. Butterhaus.
Fleischpreise!
. Pfd. 50 Pfg.
eldhühner } Tages-
tsvögel } preis.
ppenhühner
weidet pr. Pfd. 65 Pfg.
und junge Hähnchen
Pfd. 85 Pfg.
Riepenhoff,
ermarkt 41.

d. Misgeld,
Arzt.
ON-ANSCHLUSS
agenberg I.

tograph.
Apparate
cher, aber solider
is zur hochfeinsten
usführung.
ts am Lager
e Bedarfsartikel
Amateure.
n der Platten und
owie Fertigstellen
der Bilder
ßigen Preisen.
Atelier Bigge,
Nordstr. 8.

f. jeden Bruchleidenden

bestes und sicherstes
band der Welt.
Vorzüge:
eder im Gebrauch ausge-
ung beim Gehen, Sitzen,
Arbeiten usw.
oder Wundwerden mehr
Verschieben unmöglich.
herbei.
niger Verkauf:
f, Bocholt, Markt

he Mädchen erhalten
und Logis.
hörster Weg 210/b
(Neutor).

ren Dünger
erkaufen.
Gasthausstraße 23.

Ein wachsamer
Hund,
1 Jahr alt, als Ketten-
geeignet, billig zu ver-
Radstaak,
Essinger Weg 744a.

laufen!

chen Borken und Bocholt
rzhariger, deutscher
Dunkelbrauntiger, ca.
), entlaufen. Selbiger
Namen „Treff" und hat
mit Namen um.
Belohnung abzugeben
an
Bonert, Rees a. Rh.

Ein 4 Monate altes
Schwein entlaufen.
hnung abzugeben
traße 4 (Allerhöchsten).

kurzhariger
zugelaufen!
ttung der Unkosten ab-
intrachtstraße 793.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Joseph Weber in Bocholt.

Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 274. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. Montag, 9. Oktober 1905. Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. 34. Jahrgang.

Gewerkschaften und sozialdemokratische Partei.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschland bespricht den Jenaer Parteitag der Sozialdemokratie. Es schreibt:

„Der Kölner Gewerkschaftskongreß hatte einen die Gewerschaften bindenden Beschluß gefaßt, der sich für eine energische Abwehr etwaiger politischer Entrechtungspläne, aber gegen eine bestimmte Festlegung auf gewisse Mittel der Gegenwehr ausspricht und im übrigen den anarchistischen Generalstreik für die Gewerkschaften grundsätzlich verwirft. Demgegenüber erklärte eine von Bebel vorgelegte Resolution die umfassendste Anwendung der Massenarbeitseinstellung als eines der wirksamsten Kampfesmittel, um ein politisches Verbrechen an der Arbeiterklasse abzuwehren oder ein wichtiges Grundrecht für ihre Befreiung zu erobern, allerdings mit der Einschränkung „gegebenenfalls", wodurch die Anwendung dieses Kampfesmittels in jedem einzelnen Falle von sorgfältiger Erwägung abhängig gemacht werden soll. Der Unterschied zwischen beiden Resolutionen liegt also darin, daß der Beschluß des Gewerkschaftskongresses die Anwendung des Massenstreiks zur Abwehr nicht ausschließt, während die Resolution Bebel die Aufmerksamkeit auf dieses Kampfesmittel lenkt, und zwar sowohl die der Arbeiterklasse im propagandistischen, als die der Wahlrechtsfeinde im abschreckenden Sinne. Während die Gewerkschaftsvertreter es für untaktisch halten, im voraus zu erklären, was im Falle einer Abwehr geschehen soll, und zum Teil auch über die Möglichkeit und den Erfolg eines politischen Massenstreiks skeptisch urteilen, erblickt man auf seiten der politischen Befürworter des Massenstreiks in diesem ein erfolgreiches Demonstrations- wie Kampfesmittel und zum Teil sogar das einzige Abwehrmittel, das der Arbeiterklasse unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist. — In der Wirkung gehen die beiderseitigen Beschlüsse auch gar nicht so weit auseinander. Die Gewerkschaften sind ebenso wie die Partei willens, jede Volksentrechtung abzuwehren, und sie lehnen auch den Massenstreik nicht grundsätzlich ab; nur für dessen ständige Propaganda übernehmen sie keinerlei Verantwortung. — Einer Propaganda des politischen Massenstreiks innerhalb der Gewerkschaften im Sinne der Unterbindung der systematischen Organisationsarbeit und der Erziehung zum Trachten nach Katastrophen werden die Gewerkschaften im eigensten Interesse wie auch zum Wohle der ganzen Arbeiterbewegung entgegentreten."

Dieser Versuch, die Uebereinstimmung zwischen dem Kölner Gewerkschaftsbeschluß und dem Jenaer Parteitagsbeschluß herzustellen, ist doch recht künstlich. Der Kölner Beschluß wird so umgedeutet, daß die „Zielbewußten" keinen Anstoß mehr daran nehmen. Ob aber dieses Zurückweichen vor Bebel und dem Parteitage so ernst gemeint ist, ist doch eine andere Frage. Eine gewisse Gegensätzlichkeit und Rivalität zwischen Gewerkschaften und Partei wird ohne Zweifel auch ferner bestehen. Die Gewerkschaften werden fortfahren, praktische Arbeit zu leisten, und damit der Partei immer wieder verdächtig werden. Der Jenaer Beschluß, der die Arbeiter zum Eintritt in die Gewerkschaften „verpflichtet", kann diesen nur zu Gute kommen und wird somit dazu beitragen, daß die Gewerkschaften eine stets stärkere Macht neben der Partei werden.

In Jena hatte Bebel gesagt, die Leitung des Hamburger Gewerkschaftskartells habe in einer Sitzung mit ihm sich folgendermaßen geäußert:

„Ihr wißt ja gar nicht, wie böse es bei einem Teil unserer jüngeren Gewerkschaftsführer aussieht, die höhnen ja über die Partei, über den Sozialismus und den Zukunftsstaat, die bestreiten sogar, daß wir einen Klassenkampf führen."

In einer Versammlung des Hamburger Gewerschaftskartells wurde dieser Tage die Behauptung Bebels einer scharfen Kritik unterzogen. Zunächst wurde darauf hingewiesen, daß die Aeußerung von einem anderen Personenkreis, als dem der Kartellkommission gefallen sei. Die Richtigkeit der Aeußerung müsse ja allerdings zugegeben werden, doch handelt es sich um eine vertrauliche Besprechung, deren Ergebnisse allerdings nicht für die breiteste Oeffentlichkeit bestimmt waren. Es sei im höchsten Grade bedauerlich, daß ein solch alter erfahrener Taktiker wie Bebel sich in der Hitze des Gefechts dazu hinreißen ließ, diese im internen Kreise gemachten Aeußerungen an die breiteste Oeffentlichkeit zu bringen und damit den Gegnern Stoff zu neuen Angriffen zu liefern. Es handelt sich damals um eine Besprechung des Parteivorstandes mit der Kartellkommission und anderen Gewerkschaftsführern zur Beratung über die Frage, ob es angebracht sei, bei Annahme der Wahlrechtsvorlage durch die Bürgerschaft in Hamburg einem politischen Massenstreik zu inszenieren. Diese Frage wurde damals aus taktischen Gründen verneint. — Auch dieser Vorfall wirft einiges Licht auf das Verhältnis zwischen Gewerkschaft und Partei.

Die sozialdemokratische Presse hat sich nicht genug der Einmütigkeit auf dem Jenaer Parteitage rühmen können. Der Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker aber sagt in einer Betrachtung über die Maifeierdebatte auf dem Parteitage: „Was war nun das Ende der ganzen Debatte? Daß die Partei bestimmt, was die Gewerkschaften zu tun haben! Das nennt man Uebereinstimmung!" Aus den ganzen Ausführungen des Blattes geht hervor, daß die Gewerkschaften weder in der Frage der Maifeier noch in der des Generalstreiks geneigt sind, sich der Tyrannei sozialdemokratischer Parteitage einfach zu unterwerfen. Der Korrespondent beharrt auf der schon früher einmal von ihm vertretenen Auffassung, daß, wenn die Arbeiterschaft an einem beliebigen Tage alle Räder still stehen lassen könne, sie diese Arbeitsruhe auch noch weiter auszudehnen vermöchte, um die wichtigsten Zugeständnisse vom Staate und der Gesellschaft zu ertrotzen; ein solcher Generalstreik aber sei unmöglich.

Deutsches Reich.

Bocholt, 9. Oktober.

Ein Burenkomplott gegen die deutsche Regierung

ist, wie wir bereits kurz berichteten, nach dem hanseatischen Preßbureau in Deutsch-Südwestafrika entdeckt worden. Die Verschwörung bezweckt einen Handstreich gegen Windhuek und andere benachbarte Orte. Das Bezirksamt von Windhuek erhielt jedoch noch rechtzeitig von dem Anschlag Kenntnis und setzte 5 der Hauptverschwörer gefangen. Dieselben gehören alle den sog. „national scouts" an, die erst mit den Buren gegen die Engländer kämpften, sich aber bei der ersten Gelegenheit dem Feinde ergaben, um hier nun gegen ihre Landsleute für England Dienst zu tun. So lautet die Darstellung des Preßbureaus. Ob sie aber auf Wahrheit beruht ist eine andere Frage. Das deutsche Kolonialamt hat auf verschiedene Anfragen bis jetzt immer noch nicht geantwortet. Zudem macht auch die Persönlichkeit des angeblichen Haupträdelsführers eines A. de Wet, der übrigens nicht verhaftet ist, da er bei der Festnahme der übrigen gar nicht in Windhuek war, sondern in Kapstadt an Typhus schwer krank darniederlag, die Sache immer unwahrscheinlicher. De Wet hat eine Deutsche zur Frau und verdankt seine Heilung von einer schweren Verwundung im letzten Burenkriege dem Prof. Bergmann in Berlin. Alles Gründe, die gegen eine solche Handlungsweise de Wets Deutschland gegenüber sprechen.

Wiedervermählung der Großherzogin von Hessen.

Nach einem dem „Berliner Tageblatt" aus München zugegenden Telegramm hat vor wenigen Tagen im Hotel „Russischer Hof" in München in aller Stille die Vermählung der geschiedenen Großherzogin Melitta von Hessen mit dem Großfürsten Kyrill von Rußland stattgefunden und zwar durch einen Popen und einen koburgischen Standesbeamten. Zu der Handlung waren eingetroffen die Mutter der Großherzogin, Herzoginwitwe Marie von Koburg, sowie Großfürst Alexis, der im Automobil aus Paris herüberkam, und der Herzog von Leuchtenberg. Sofort nach der Vermählungsfeier reisten die russischen Herrschaften wieder ab.

Zur Reichsfinanzreform.

Die bei der Reichsfinanzreform beteiligten Ausschüsse des Bundesrats traten am Freitag zu ihrer ersten Beratung zusammen. Zunächst wird zu der allgemeinen Finanzlage des Reichs Stellung genommen und darüber Klarheit geschaffen, welche Ausgaben im Reichshaushalte durch neue Finanzquellen zur Verhütung des chronischen Fehlbetrages zu decken sind. Die dann folgende Durchberatung der im Reichsschatzamte auszuarbeitenden Steuervorlagen wird jedenfalls die zuständigen Ausschüsse des Bundesrates längere Zeit beschäftigen, so daß anzunehmen ist, daß die Finanzreform wohl nicht vor Ende Oktober an das Plenum des Bundesrates zur Vorlage gelangen kann.

Servistarifnovelle.

Wie die Morgenblätter melden, geht dem Reichstag in seiner nächsten Tagung eine Novelle zum Servistarifgesetze zu, da nach dem Gesetz von 1894 die nächste Umgestaltung des Servistarifs und der Ortskasseneinteilung nach 2 Jahren zu erfolgen hat.

Eine große Textilarbeiterbewegung

wird, wie wir bereits in unserem letzten Blatte berichteten, im sächsisch-thüringischen Textilbezirk vorbereitet. Dort haben die Arbeiter den Fabrikanten Forderungen auf Lohnerhöhung unterbreitet, denen gegenüber die Unternehmer einige Zugeständnisse gemacht haben. Die Arbeiter hatten den 1. Oktober als den letzten Termin für die Annahme ihrer Forderungen angegeben. Da die Unternehmer die Forderungen nicht bedingungslos bewilligen, wird es zu einem schweren Lohnkampfe kommen. In der thüringisch-sächsischen Textilindustrie werden zirka 20 000 Arbeiter beschäftigt.

Gräfin Montignoso.

Verschiedene Blätter erzählten kürzlich, eine Aristokratin habe den Prinzen Max von Sachsen

---

Vermißt.

Roman von Ewald August König.

13) (Nachdruck verboten.)

„Er ist vermögend, wenigstens lebt er in Brüssel auf großem Fuße, aber das wird mich doch nicht bestimmen, ihn zu heiraten", sagte Cäcilie, die feingewölbten Brauen zusammenziehend. „Ich reiche nur demjenigen meine Hand, den ich liebe und diesem Herrn Jean Garnier wird es nie gelingen, mein Herz zu gewinnen. Hauptsächlich, um ihm aus dem Wege zu gehen, reiste ich hierher, und nun verfolgt er mich auch hierhin. Sieh', die Husaren marschieren ab."

Leontine sandte den Davonsprengenden einen sehnsuchtsvollen Blick nach; sie hatte bis zum letzten Augenblick noch auf die Möglichkeit einer kurzen Unterredung mit dem Landsmann gehofft.

Bald darauf trat Garnier in Begleitung des Grafen ein.

Er war den Damen gegenüber außerordentlich liebenswürdig, ein Mann von Welt, der nur in der besten Gesellschaft sich bewegt zu haben schien. Er brachte Cäcilie Grüße von Onkel Henry und Tante Jeanette, und die Freundlichkeit, mit der sie ihm ihren Dank aussprach, ließ von ihrer Abneigung gegen ihn nichts erkennen. Während er mit Cäcilie plauderte, streifte sein Blick mehrmals lauernd das Antlitz Leontines, die dem Gespräch keine Aufmerksamkeit schenkte, aber mit Ungeduld darauf wartete, daß der Graf ihr Mitteilungen über die Husaren machen werde.

„Sie sind eine Deutsche?" wandte er sich endlich zu ihr.

„Fräulein Renard, die Gouvernante meiner Kinder", stellte der Graf sie vor.

„Und meine beste Freundin!" fügte Cäcilie hinzu.

„Das ist in meinen Augen die beste Empfehlung für Sie, mein Fräulein!" sagte Garnier mit einer tiefen Verneigung. „Sie dürfen von diesem Augenblick an über mich befehlen, ich stehe ganz zu ihrer Verfügung."

Leontine verbeugte sich schweigend; sie gedachte unwillkürlich der Erklärung ihrer Freundin; auch sie fühlte plötzlich eine Abneigung gegen diesen Mann, über deren Ursache sie sich keine Rechenschaft zu geben wußte.

„Werden Sie lange hier bleiben, Herr Garnier?" fragte Cäcilie.

„Ich weiß es selbst noch nicht", erwiderte er. „Es wird davon abhängen, wie weit die Deutschen noch vordringen; mit ihnen möchte ich nicht gern in Berührung kommen."

„Aus besonderen Gründen?"

„Frankreichs Unglücks schmerzt mich tief, da ist es natürlich, daß ich die rücksichtslosen Sieger hasse. Verstehen Sie mich recht, mein Fräulein", wandte er sich wieder an Leontine, „ich hasse nur die deutschen Krieger, auf die deutschen Damen erstreckt sich mein Haß nicht."

„Wie galant", spottete Cäcilie. „Ich dagegen bewundere die deutschen Krieger. Mich betrübt zwar das Unglück Frankreichs, aber niemand wird bestreiten können, daß es selbst verschuldet ist."

„Ich gebe alles zu", Garnier erhob sich und wechselte mit dem Grafen einen bedeutungsvollen Blick, „aber die deutschen Armeen hätten vor Paris Halt machen und einen annehmbaren Frieden anbieten müssen. Durch ihre unverschämten Forderungen werden sie den unauslöschlichen Haß Frankreichs auf sich laden. Und bedenken Sie die weiteren Folgen, Fräulein Cäcilie, dann werden Sie über die deutschen Siege anders urteilen!"

Er nickte ihr noch einmal vertraulich zu, nahm mit einer Verneigung von Leontine Abschied und verließ dann mit dem Grafen das Zimmer.

„Sie bringen nun wohl der Komtesse die Grüße meines Sohnes", sagte der Graf. „Sie ist in ihrem Zimmer."

„Später, Herr Graf, nach einer Unterredung mit Ihnen."

„Sie bringen uns doch nicht schlimme Nachrichten von Lucian", rief der Graf erschreckt.

„Durchaus nicht, der Herr Kapitän befindet sich in Köln im besten Wohlsein. Ich bringe Briefe von ihm mit, die von der preußischen Militärbehörde nicht gelesen worden sind; eine große Tat wird vorbereitet, eine Tat, die Frankreich retten soll."

Graf Monterau führte seinen Gast in ein elegantes Gemach, das der schwere Schreibtisch zwischen den Fenstern, die wohlgefüllten Bücherschränke an den Wänden und die Zeitungen auf den Tischen als sein Arbeitskabinett kennzeichneten.

Garnier trat an ein Fenster und spähete hinaus; inzwischen befahl der Graf einem Diener, Wein und einen Imbiß zu bringen.

„Ich stehe als Agent in den Diensten der französischen Regierung", nahm Garnier das Wort, nachdem er sich in einen Sessel niedergelassen hatte, „in dieser Eigenschaft habe ich Deutschland bereist und mit der Kriegsgefangenen mich in Verbindung gesetzt."

Ueber das Antlitz des Grafen glitt ein spöttisches Lächeln. „Und was bezweckte diese Mission?"

Garnier warf einen scheuen Blick auf die Tür.

„Sind wir vor Lauscherohren sicher?"

„Bah, Sie werden doch in meinem Hause keine Spione und Verräter suchen?"

„In solchen Zeiten muß man sehr behutsam sein. Frankreich verdankt überdies den größten Teil seines Unglücks dem Verrat."

„Das Zeitungsgewäsch über Verrat und Spionage hat mir stets nur Widerwillen eingeflößt; es beweist, daß wir heute noch ebenso leichtfertig und übermütig sind, wie vor dem Kriege. Reden sie nicht von Spionen in meinem Hause."

„Sie haben hier eine Deutsche."

„Soll das ein Vorwurf sein?"

„Keineswegs", erwiderte Garnier, ohne sich durch den zornflammenden Blick des alten Herrn einschüchtern zu lassen. „Ich wollte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß die junge Dame nichts von meinen Mitteilungen erfahren darf."

„Es ist unnötig, mir das zu sagen!"

Jean Garnier ergriff sein Weinglas und trank es langsam leer, dann warf er einen Blick auf seine Uhr und der Ausdruck seines Gesichtes verriet Ungeduld. „Sie wissen, daß die Zahl der kriegsgefangenen Franzosen in Deutschland mehr als dreimalhunderttausend beträgt", sagte er. „Sie werden in großen Barackenlagern bewacht, die Offiziere dagegen wohnen in den Städten und können sich frei bewegen. Die Wachen selbst bedeuten wenig; alte, ausgediente Leute, die, aus ihren Geschäften gerissen, sehr ungehalten darüber sind, daß sie mit der Muskete auf der Schulter wieder auf- und abspazieren müssen. Man hat zum Ueberfluß auch noch einige Kanonen in jedem Lager aufgepflanzt, aber da man überzeugt ist, daß die Gefangenen keinen Versuch zu ihrer Befreiung machen werden, so ist der Wachtdienst nachlässig, und es ist ein Kinderspiel, die Mannschaft zu überrumpeln und sich der Geschütze zu bemächtigen."

Die Stirn des Grafen hatte sich immer finsterer gewölkt, er zerstieß die kaum angezündete Zigarre im Aschenbecher und fragte: „Wo hinaus soll das alles?"

„An einem bestimmten Tage werden die Kriegsgefangenen allenthalben sich erheben, die Wachen überrumpeln und nach Frankreich marschieren, nachdem sie die Zeughäuser erstürmt und sich bewaffnet haben, ohne sonderlichen Widerstand, denn Deutschland ist von Truppen entblößt."

„Und die Führer?" warf der Graf ein. „Sie vergessen, daß die Offiziere sich auf Ehrenwort verpflichten mußten, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Sagte Ihnen mein Sohn, daß er diesem Zwange sich nicht fügen werde?"

(Fortsetzung folgt.)

gebeten, er möge seinen Einfluß dahin geltend machen, daß die Gräfin mit ihrer Tochter Pia Monika ein königliches Schloß bewohnen und zu einer kurzen Aussprache mit dem Könige zusammentreffen könne. Der Prinz habe aber erwidert, die Gräfin und ihr Kind müßten beide ins Kloster. Dazu wird nun von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Die betreffende adelige Dame, eine etwas schwärmerische und exzentrische Person, hat in der Tat um eine Unterredung „in einer wichtigen Angelegenheit" mit dem Prinzen gebeten. Der Prinz, der nicht wußte, um was es sich handelte, gewährte die Unterredung im Hause seiner Schwester, der Prinzessin Mathilde zu Hosterwitz bei Dresden. Die Person, welche dem Prinzen ganz fremd war, hat diesem nun eine sehr peinliche Szene gemacht, um seine Intervention zu bewirken. Der Prinz erklärte ihr sehr energisch, in der Angelegenheit der unglückseligen Gräfin Montignoso sei eben nichts zu tun; sie habe sich von der äußerlichen Liebenswürdigkeit der Gräfin irre führen lassen, wie schon so viele andere, sie kenne aber gar nicht den wahren Stand der Dinge. Falls die Gräfin zur Einsicht des ungeheueren Aergernisses komme, welches sie gegeben, so bleibe ihr kaum etwas anderes übrig, als ihre Schande in einem Kloster zu verbergen und dort Buße zu tun. Daß aber der Prinz das gleiche von dem Kinde gesagt haben soll, ist eine lächerliche Abgeschmacktheit. Er hat nur erklärt, es sei dringend wünschenswert, daß das Kind nach Dresden an den Hof komme, da man sich von den Erziehungskünsten der ehebrecherischen Frau schwerlich viel versprechen könne. Daß die Geschichte in die Oeffentlichkeit kommen würde, war nach den Aeußerungen der exzentrischen und sehr aufgeregten Dame vorauszusehen.

Die vierte deutsche Nationalkonferenz zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels

findet am 11. und 12. Oktober unter Leitung des Gesandten von Dirksen in Bremen statt. Den wichtigsten Punkt der Konferenz bildet die Umwandlung des Deutschen Nationalkomitees in einen Verein, über welchen unter Vorlegung eines Satzungsentwurfes, Oberkonsistorialrat Freiherr von der Goltz referieren wird. Den Jahresbericht des Deutschen Nationalkomitees wird Major a. D. Wagner erstatten und über seine Studienreise an die holländische Grenze Kriminalkommissar von Treskow sprechen. Auf der Tagesordnung steht ferner: Delegierten-Konferenz und der internationale Kongreß zu Paris (Referent Pfarrer Burckhardt) und Einrichtungen zur Bekämpfung des Mädchenhandels in Bremen (Referent Regierungsrat Steengrafe).

Ausland.

Frankreich.

Streik der Gießer in den staatlichen Maschinenwerkstätten.

Die ausständischen Gießer der staatlichen Maschinenwerkstätten in Paris werden vom Handelsminister empfangen. Es ist Aussicht vorhanden, daß der Streik beigelegt wird.

Rußland.

Die russische Presse gegen die Freundschaft mit Deutschland.

Noch unlängst Deutschland mehr oder weniger freundlich gesinnt, bemüht sich die „Nowoje Wremja" jetzt jeden Tag, neue Beweise dafür zu erbringen, daß eine Annäherung an Deutschland für Rußland von nur nachteiligen Folgen begleitet sein könne. Die Schwenkung des Blattes nach der englischen Seite ist unverkennbar. Gestern wies das Blatt darauf hin, eine Annäherung an Deutschland würde nur eine Kräftigung des englisch-japanischen Bündnisses bedeuten, während es für Rußland weit vorteilhafter sei, England wie Japan Bürgschaften für seine friedlichen Absichten in Asien zu bieten, da die Furcht vor Rußlands Absichten in Asien der einzige Kitt des englisch-japanischen Bündnisses sei. Heute wendet sich die „Nowoje Wremja" einer hier erschienenen Flugschrift zu: „Der deutsche Drang nach Osten in Ziffern und Tatsachen", die voraussagt, in der nächsten Zukunft werde der Kampf der Slawen und Deutschen entbrennen und mit der Niederlage der erstern enden. Das Blatt warnt daher nachdrücklich vor einer Annäherung an Deutschland. Bei dem Gedanken daran trete den Slawen das Schicksal Bosniens, der Herzegowina und Polens vor Augen.

Spanien.

Beteiligung an der Marokko-Konferenz.

Die spanische Regierung hat das Programm der Marokko-Konferenz und den Vorschlag, dieselbe in Algeciras stattfinden zu lassen, bereitwillig angenommen.

Der Aufstand in Deusch-Ostafrika.

Gouverneur Graf Götzen telegraphiert unterm 5. ds., daß einige Dörfer zwei Tagereisen südlich von Dar-es-Salaam durch Räuberbanden geplündert worden seien, die auch eine Polizei-Abteilung angegriffen haben. Die 8. Kompagnie v. Kleist ist heute dorthin abgerückt. Morogoro ist am 30. September durch Hauptmann Frhrn. v. Wangenheim und ein Detachement Marine-Infanterie und Kibuta in den Matumbibergen von einem andern Detachement Marine-Infanterie besetzt worden. Das Detachement Wangenheim ist beauftragt, den Bezirk bei Kilossa zu beruhigen und die Verbindung mit Mahenge herzustellen.

Eine Kollekte für die vom Erdbeben Notleidenaen in Unteritalien

soll am kommenden Sonntag, den 15. Okt., in allen Kirchen der Diözese Münster veranstaltet werden. Das die Sammlung ankündigende und mit den wärmsten Worten an die Mildtätigkeit aller Gläubigen appellierende Schreiben unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs kam gestern bereits zur Verkündigung und hat folgenden Wortlaut:

Vielgeliebte Diözesanen! Hin und wieder im Laufe des Jahres bin ich genötigt, ein kurzes Wort an euch zu richten, um für einen dringlichen Zweck eure Mildtätigkeit in Anspruch zu nehmen. Es geschieht gewöhnlich dann, wenn eine arme Gemeinde gezwungen ist, eine neue Kirche zu bauen, die Mittel dazu allein aber nicht aufbringen kann. Diesmal ist es kein dringendes Bedürfnis innerhalb des Bistums, das mich bewegt, sondern Jammerrufe und Notschreie von fernher, die aus fremden Lande zu uns herübertönen und nicht überhört werden dürfen.

Wir haben alle aus den öffentlichen Blättern mit Schrecken und Schmerz die Kunde vernommen von dem furchtbaren Unglück, das über einen blühenden Landstrich im Süden Italiens plötzlich über Nacht hereingebrochen ist. Es war im Morgengrauen am 8. September, als ein gewaltiges Erdbeben in der Provinz Calabrien weithin Unheil und Tod und Verwüstung anrichtete. Noch ist die ganze Größe des entstandenen Schadens nicht zu übersehen, und doch zählt man schon heute hundert Städte und Dörfer, die unter dieser entsetzlichen Erderschütterung arg gelitten haben. Viele von ihnen sind von Grund aus zerstört und in Trümmerhaufen verwandelt. Kirchen und Häuser sind durcheinander geworfen und eingestürzt. Unter dem Zusammenkrachen der Mauern und Balken sind 1000 Menschen begraben und getötet, ebensoviele und noch mehr verwundet und verstümmelt. Die Ueberlebenden sind zum großen Teil obdachlos und schreien nach Brod, denn viele haben alles eingebüßt und nur das nackte Leben gerettet. Kaum aber hatten sie sich von dem jähen Schrecken erholt, so war es eine ihrer ersten Sorgen, auf den öffentlichen Plätzen Altäre zu errichten, um, wenn auch nur unter freiem Himmel, Gottesdienst feiern zu können. Es ist ein frommes, tiefgläubiges Volk, das hier die Hand des Herrn so schwer getroffen hat. In Schmerz und Demut die Gerichte Gottes anbetend, hört es nicht auf, mit Ehrfurcht die Hand zu küssen, die es verwundet hat.

Geliebte Diözesanen! Braucht es mehr der Worte, um euer Herz zum Mitleid und zum Erbarmen zu bewegen für diese armen Unglücklichen? Ihre Bischöfe und Priester beschwören mich in bewegten Worten rührender Hirtenliebe, bei der abgrundtiefen Barmherzigkeit Gottes, ihrem armen geschlagenen Volke doch eiligst Hülfe zu bringen. Wir wollen ihnen helfen und uns zu einer Sammlung vereinigen, die am 3. Sonntag im Oktober, wo in allen Kirchen der Diözese das Fest der Kirchweihe gefeiert wird, gehalten werden soll. Die wahre christliche Liebe kennt ja nicht den Unterschied von Stämmen und Nationen. Sie sieht die Not an, und wo die größte Not ist, da hilft sie am ersten und liebsten. So folgt denn dem Beispiel des hl. Vaters in Rom. Nicht achtend der eigenen Bedrängnis hat er sofort große Summen an diese seine ärmsten Kinder austeilen lassen. Eure Gaben sollen sofort nach Rom abgesandt und in die Hände des hl. Vaters selbst gelegt werden, der sie mit dankbarer Freude entgegennehmen und für die bestmögliche Verwendung Sorge tragen wird. Gebet reichlich, mit einem Herzen voll Mitleid und mit der zuversichtlichen Bitte an Gott, daß er zum Lohne dafür euch und eure Familie vor allem Ungemach und schweren Schaden gnädig bewahren möge.

Vorstehende Kollekte ist am kommenden Sonntag, den 8. Oktober, den Gläubigen anzukündigen, am Sonntag, 15. Oktober, Kirchweihfest, abzuhalten und der Ertrag innerhalb der darauffolgenden 8 Tage in der üblichen Weise durch die Herren Landdechanten hierher einzusenden.

Münster, den 1. Oktober 1905.

Der Bischof von Münster.
† Hermann.

Die Cholera.

Vom 5. bis 6. Okt. mittags sind zwei choleraverdächtige Erkrankungen im preußischen Staate amtlich neu gemeldet worden. Von den Erkrankungen betrifft eine eine Mann in Marienburg, die andere einem Leuchtturmarbeiter der Pangritzkolonie, Landkreis Elbing. Von den früher gemeldeten Erkrankungen hat sich die des obdachlosen Müllergesellen aus Pestlin, Kreis Stuhm, nicht als Cholera herausgestellt. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 262, wovon 89 tödlich verliefen.

Gerichtssaal.

? **Bochum**, 6. Okt. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den polnischen Bergmann Bannaczak aus Disteln bei Recklinghausen, welcher in der Nacht zum 10. Juni dem auf Urlaub befindlichen Musketier Biewald mit einem Messer den Hals zerschnitt und in den Rücken stach, sowie drei Begleiter des Biewald schwer verletzte zu insgesamt 9 Jahren Zuchthaus.

? **Frankfurt a. M.**, 6. Okt. Ein kaum glaubliches Urteil wegen Beleidigung durch die Presse hat das Schöffengericht in Bergen gefällt. Dem Chefredakteur der hier erscheinenden Kleinen Presse, Paul Listowsky, kam im Mai d. Js. sein Jagdhund abhanden, und nach längerer Zeit brachte er in Erfahrung, daß das wertvolle Tier im Jagdgebiet des Fabrikdirektors Dr. Hoffmann von der Mainkur betroffen und abgeschossen worden war. Dr. Hoffmann, ein leidenschaftlicher Jäger, läßt alle herrenlose Hunde in seinem Jagdbezirk töten und zahlt für jede Hundenase 50 Pfg. Dieses Verfahren wurde von Listowsky in der Kleinen Presse unter der Ueberschrift „Grausame Jagd" scharf getadelt, und Dr. Hoffmann antwortete mit einer Beleidigungsklage. Das Schöffengericht zu Bergen nahm an, daß die Auslassungen in der Kleinen Presse nicht den Zweck hatten, eine Aenderung der jagdpolizeilichen Vorschriften herbeizuführen, sondern den Kläger in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Auch von Wahrung berechtigter Interessen könne keine Rede sein, und deshalb wurde auf — drei Monate Gefängnis erkannt. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden.

Unfälle und Vergehen.

† **Rotthausen**, 6. Okt. Heute morgen um 3 Uhr wurde die hiesige freiwillige Feuerwehr alarmirt. In dem Geschäftslokale des Kaufmanns W. Wiebke auf der Wiehagenstraße war Feuer entstanden. Inzwischen war jedoch die Gesenkirchener städtische Feuerwehr auf der Brandstelle erschienen, und hatte den Brand schon gelöscht. Der entstandene Schaden soll recht bedeutend sein. Wie der Brand entstanden ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

† **Offenburg**, 7. Okt. Der Bürgermeister in Kappel-Rodeck, Haas, stellte sich am Mittwoch abend der Staatsanwaltschaft mit der Selbstanschuldigung, daß er als Kassierer des Vorschußvereins etwa 30 000 Mk. unterschlagen und für etwa 60 000 Mk. Wechsel gefälscht habe. Die Unterschlagungen habe er seit etwa 15 Jahren betrieben.

† **Koburg**, 7. Okt. Eine Feuersbrunst zerstörte im Dorfe Buerden 7 Wohnhäuser, die Schule und 8 Scheunen. Man nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt, da das Feuer gleichzeitig an drei Stellen ausbrach und die Brunnen verstopft waren.

† **Kopenhagen**, 7. Okt. Laut einer Meldung aus Reykjavik (Island) ist am 16. September bei Akranes ein Segelboot gekentert, wobei die ganze aus elf Personen bestehende Besatzung ertrank.

Aus Nah und Fern.

— **Hannover**, 6. Okt. Auf der Lindener Maschinenfabrik sind heute weitere 300 Kesselschmiede und 39 Tischler, die Streikarbeit verweigerten, sofort ausgesperrt. Bei dem Höhepunkt der gegenseitigen Erbitterung ist in drn nächsten Wochen allmählich die Gesamtaussperrung der mehreren tausend Arbeiter zu erwarten. 1200 sind bereits ausgesperrt.

— **Kiel**, 7. Okt. Auf dem Linienschiff „Elsaß" wurde nachts die Schiffskasse erbrochen und beraubt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

— **Hamburg**, 7. Okt. Nachts um 1 Uhr brach in der Ballabteilung der vereinigten Gummifabriken Harburg-Wien Großfeuer aus, das auf die Schlauchabteilung übergriff. Die gefährdete Celluloidabteilung hofft man retten zu können. Die beiden anderen Abteilungen der Fabrik hat man aufgegeben.

— **Gera**, 7. Okt. In vier Webereien kündigten von 1095 Arbeitern und Arbeiterinnen 817.

— **München**, 6. Okt. Der frühere Justizminister Frhr. v. Leonrod, ein Bruder des kürzlich verstorbenen Bischofs von Eichstätt, ist heute gestorben.

— **Prag**, 7. Okt. Bei Porichan entgleisten gestern abend vom Wien-Berliner Schnellzug der Staatsbahngesellschaft 4 Wagen. Soweit bekannt ist, ist kein Unglücksfall dabei vorgekommen.

— **Moskau**, 7. Okt. Heute fanden hier große Kundgebungen der ausständischen Setzer der hiesigen Druckereien statt. Auch andere Arbeiter und Studenten beteiligten sich daran. Die Ruhestörer wurden von Militär und Gendarmen zerstreut. Einige Personen erlitten Verletzungen. Außerdem befinden sich noch die Tabaksarbeiter und die Angestellten der elektrischen Bahn im Ausstand. Keine Zeitungen erscheinen. Der Generalstreik aller Fabriken und Eisenbahnarbeiter wird erwartet.

— **Lüttich**, 7. Okt. Der König der Belgier erlitt bei einem Rundgang durch die Ausstellung einen Unfall. Als er die Stufen eines Podiums herunterstieg, verfehlte er eine Stufe und verlor das Gleichgewicht, wurde aber anscheinend nicht verletzt.

— **Bologna**, 6. Okt. Heute früh 2 Uhr 26 Minuten wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt, welcher zwei Sekunden dauerte und von starkem Getöse begleitet war.

— **London**, 6. Okt. Das Reutersche Bureau meldet aus Bantyre von gestern: Die Bubonenpest ist in Chinde (Ostafrika) ausgebrochen. Mehrere Personen sind bereits der Krankheit erlegen.

— **Livorno**, 7. Okt. Ein furchtbares Unwetter ist über die Stadt und den Hafen niedergegangen. Ein Boot ist auf hoher See gekentert.

— **Newyork**, 7. Okt. Bei Whitehall fand in einem Schieferbruch ein Erdrutsch statt. Die Arbeiter wurden unter den Erd- und Steinmassen begraben. Die auf einem nahebelegenen Schieferbruch beschäftigten Arbeiter brachten sofort Hülfe. Bis jetzt sind 17 Leichen geborgen.

— **Suez**, 6. Okt. Der Schiffsverkehr durch den Suezkanal hat wieder angefangen.

Provinzielle Nachrichten.

* **Borbeck**, 6. Okt. Dem bei der Firma Winnecken und Bingen, Mehlgroßhandlung in Berge-Borbeck beschäftigten Lagerarbeiter und Sackträger Fritz Pepmeier passierte gestern nachmittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Genannte begleitete das Mehlfuhrwerk und wollte während der Fahrt vorn auf den Wagen steigen. Hierbei ist Pepmeier ausgeglitten und mit dem linken Fuß unter das Vorderrad geraten. Der Fuß mußte bis zur Hacke abgenommen werden. Der Verletzte fand im Krankenhause Hans Berge Aufnahme.

* **Wattenscheid**, 6. Okt. Der Hauer Valentin Bidioch von hier erlitt auf Zeche Holland dadurch schwere Verletzungen am Oberkörper und Armen, daß er unter herabstürzenden Kohlenmassen kam.

* **Unna**, 7. Okt. In der Nacht zum Donnerstag wurde hier in einem Goldwarengeschäfte ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Spitzbuben haben die Rollade durchschnitten und die Schaufensterscheibe zertrümmert. Gestohlen wurden für ca. 6000 Mk. goldene Herren- und Damenuhren, sowie goldene Ringe. In der Auswahl der gestohlenen Gegenstände sind die Einbrecher sehr wählerisch gewesen, denn silberne Uhren usw. haben sie unberührt gelassen. Nach Ausführung des Einbruchs, welcher anscheinend in der Zeit von 5—6 Uhr morgens stattfand, scheinen sich die Spitzbuben im Vorgarten des Postgebäudes in den Raub geteilt zu haben, denn dort wurden mehrere der geraubten Gegenstände heute vormittag gefunden. Von den Tätern fehlt vorläufig noch jede Spur.

* **Neunkirchen** (Saar), 6 Okt. Die Firma Stumm ließ hier ein Waisenhaus errichten, das in erster Linie für hinterbliebene Kinder verstorbener Hüttenleute bestimmt ist, das Haus wird im Laufe dieses Monats seiner Bestimmung übergeben werden. — In Anbetracht der hohen Fleischpreise läßt die Firma Stumm ganze Waggonladungen Seefische kommen, die an ihre Arbeiter zum Selbstkostenpreise abgegeben werden.

Oeffentliche Milchschankstellen.

Bei der Bedeutung, welche die öffentlichen Milchschankstellen in der Antialkoholbewegung zweifellos schon besitzen, ist es wohl angebracht, zur Information des Publikums noch eine zweite Notiz aus der kölnischen Zeitung zu zitieren, die in Nr. 1018 der ersten Morgenausgabe vom 5. Oktober 1904 enthalten ist. Dieselbe befaßt sich mit der in Düsseldorf am 1. Oktober 1904 abgehaltenen Versammlung der Gemeinnützigen Gesellschaften für Milchausschank in Rheinland und Westfalen und lautet folgendermaßen:

Die am 1. Oktober in Düsseldorf in den Räumen der Landes-Versicherungsanstalt abgehaltene Versammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft für Milchausschank in Rheinland und Westfalen gab Zeugnis, wie erfolgreich ein zur rechten Zeit auftretender Gedanke sich Freunde sammeln und der Verwirklichung zugeführt werden kann. Der Gedanke, auch Milch, ähnlich dem Selterswasserausschank in besonderen, freistehenden Häuschen, den Milchschankstellen glasweise gegen mäßiges Entgelt, aber stets in bester Beschaffenheit zu verabreichen, ist in Köln, durch das so dankenswerte Vorgehen der Kölner Meierei vereinigter Landwirte und ihres Direktors Remmler schon seit einigen Jahren durchgeführt worden. Dies gab dann die Anregung, für die beiden Provinzen Rheinland und Westfalen die nämlichen Einrichtungen in der Ausgestaltung immer vollkommener zu schaffen. Gemeinnützig gesinnte Männer und Frauen haben sich hierzu mit einer größeren Zahl von Stadtverwaltungen, mit den Angehörigen der Landwirtschaft und Großindustrie, unter letztern die hervorragendsten rheinisch-westfälischen Werke, einträchtig zusammengefunden. Auch das zur Bildung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung vorgesehene Kapital von 50000 Mark in Anteilen zu je 500 Mark wurde durch das Eintreten der Gesellschaftsstifter und ihr persönliches Werben nicht nur voll erreicht, sondern in den Zeichnungen überschritten. Freilich ist auch damit die Geldfrage des Unternehmens noch nicht abgeschlossen. Weitere Anregungen, Wünsche und Anträge auf die Errichtung von Schankstellen in andern Orten machen die Erhöhung des Gesellschaftskapitals wünschenswert und dringlich. Doch dürfte sich auch dazu die Möglichkeit bieten. Sind doch gerade in diesen Tagen zwei bedeutsame Vereinigungen der Gesellschaft beigetreten, die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz und der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen. Der Wunsch, die von der Gesellschaft erstrebten Schankstellen in ihrer Eigenart, d. h. mit ihrem Innenausschank, dem für die Milchdurftigen bestimmten gastlichen Raum, an praktischen Beispielen vorzuführen, hat in Essen schon vor einiger Zeit zur Herrichtung solcher Häuschen geführt. Das erste, am 2. Juli d. J. eröffnet, in von Anfang an mit ausgezeichnetem, ihm treu bleibenden Erfolg betrieben worden. Des gleichen Zuspruchs erfreut sich heute dort eine zweite Schankstelle. Vollmilch und Magermilch, beide nach den Jahreszeiten und dem Begehr der Gäste kalt oder warm verabreicht, kommen hier zum Ausschank, auch in erster Morgenstunde, um den zum Tageswerk eilenden Arbeitern schon einen, ihnen sehr willkommenen, reichlichen Frühtrunk zu bieten. Dem Vorgehen der Stadt Essen werden sich, wie in der Versammlung der Bericht des Professors Dr. Kamp-Bonn anführte, jetzt ohne Verzug Mülheim an der Ruhr und Gelsenkirchen, dann Oberhausen, Elberfeld, Dortmund und weitere Städte anschließen. Aber auch über sie hinaus in andern Landesteilen bis hin nach Posen, West- und Ostpreußen äußert sich für den öffentlichen Milchausschank das regste Interesse. Er predigt ja nicht die starre Abstinenz; er hat mit der völligen Enthaltsamkeit von jedem, auch dem mäßigen Genuß geistiger Getränke keine Gemeinschaft. Er ist ein Freund der Mäßigkeitsbestrebungen, dieser mehr und mehr erstarkenden machtvollen Bewegung. Von solcher Erkenntnis waren die Verhandlungen der Gesellschaft, welche, wie auch die Vorberatungen, Kommerzienrat Adolf Möhlau-Düsseldorf bei starker Beteiligung der Gesellschaften leitete, einmütig getragen. Der Entwurf zur Gesellschaftsordnung, die Arbeit und Hinterlassenschaft des entschlafenen Mitstifters Geheimrat Klausener, wurde angenommen, und in den Aufsichtsrat folgende Herren gewählt: Landtagsabgeordneter Heveler-Benrad bei Krefeld, Kommerzienrat Jung-Elberfeld, Prof. Dr. Kamp-Bonn, Adolf Möhlau-Düsseldorf, Beigeordneter Rath-Dortmund, August Rittershaus-Barmen, Landrat Graf Spee-Wesel, Staatsanwalt Stupp-Düsseldorf und Beigeordneter Werth-Essen. Außerdem waren um ihren Eintritt in den Aufsichtsrat gebeten worden aus beiden Provinzen die Oberpräsidenten und Landeshauptleute, die Präsidenten der Landwirtschaftskammern und der Bauernvereine, der Präsident des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, der Regierungspräsident und der Oberbürgermeister von Düsseldorf. Alle haben ausnahmslos die Wahl angenommen und mit den andern leitenden Kräften des Unternehmens gezeigt, wie nunmehr in jedem deutschen Landesteil die Vorarbeiten zu den öffentlichen Milchschankstellen zweckdienlich zu beginnen sind, und dann auch die Gesellschaftstätigkeit selbst erfolgreich in die Wege geleitet werden kann.

Zentrums-Versammlung.

* **Bocholt**, 9. Oktober.

Im Gebbingschen Saale fand gestern nachmittag eine vom Vorstande der hiesigen Zentrumspartei einberufene Versammlung statt, die aus allen Schichten der Bevölkerung aus Stadt und Land, insgesamt von etwa 1500 Partei-Angehörigen besucht war. Herr Dr med. Farwick, der Vorsitzende der hiesigen Zentrumspartei, eröffnete die imposante Versammlung gegen 5 Uhr mit einer Ansprache, in welcher er die Mitbürger aus Stadt und Land, namentlich aber den Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Justizrat Karl Trimborn aus Köln, herzlich willkommen hieß. Die alte Liebe und Treue zur Zentrumspartei und der Wunsch, sich

aufklären zu lassen, habe so viele Partei-Angehörige herbeigeführt. Zeit und Leben ständen niemals still. Neue Probleme und neue Fragen tauchten auf, und da dürften die Katholiken nicht abseits stehen, sondern müßten sich mit ihnen beschäftigen und sie zu beeinflussen suchen. Die Grundidee des naturwissenschaftlichen Aufschwungs der letzten zwei Jahrzehnte sei die materialistische Weltanschauung gewesen; das tiefere Eindringen in den Prozeß des Lebens habe aber zu der Ueberzeugung geführt, daß die materialistische Weltanschauung nicht haltbar sei. Noch in den letzten Monaten seien 100 000 Exemplare von Häckels Buch „Lebenswunder" vom Volke gekauft worden, aber kein Gelehrter sei auf seine Seite getreten. Der Zwiespalt zwischen Gott und Welt, Leib und Seele bestehe noch zu Recht. Redner erinnerte an ein Wort, das auf dem Kongreß der freien Gewerkschaften in Köln gefallen sei: „Wir sind religionslos, weil wir vernünftige Menschen geworden sind." Die Sozialdemokratie und große Massen der Arbeiter seien mit der Religion verfallen. Nach außen sei die Sozialdemokratie vollständig abgeschlossen; sie trage gleichsam eine Panzerung aus Haß und Neid. Aber wie der Held der deutschen Sage, Siegfried, an einer Stelle nahe beim Herzen verwundbar gewesen sei, so habe auch die Sozialdemokratie eine solche Stelle und das sei die Religion. Man könne aber nicht warten, bis die Reaktion von innen heraustrete. Wo die Kirche ihre Freiheit habe, würde sie ihre Mission erfüllen. Alle die auf christlichem Standpunkte ständen, müßten zusammenstehen mit den anderen Konfessionen (Bravo). Dies sei nötig, damit die Kräfte frei würden für kulturelle Arbeit. Zum Beweise, was für Aufgaben noch der Lösung harren, erinnert Redner an die Hebung des 4. Standes, an die Frauen- und Wohnungsfrage usw., unter Hinweis auf den Wahlspruch: „Arbeiten und nicht verzweifeln." Hierzu zu begeistern sei der Herr Justizrat Trimborn, den Redner gebeten habe, in dieser Versammlung zu reden, der geeignetste Mann (Bravo). „Sie werden ihn", schließt Redner seine Ausführungen, „freudig begrüßen und ihm aufmerksam zuhören, wenn er das Wort nach kurzer Pause ergreift." (Lebhafter Beifall.)

Hierauf bestieg von der Versammlung stürmisch begrüßt, Herr Justizrat Karl Trimborn das Rednerpult. Unter lautlosem Schweigen, doch oftmals unterbrochen von freudigen beifälligen Zurufen führte er nicht ohne kernigen Humor und Witz ungefähr folgendes aus:

Sehr verehrte Herren! Ich danke Ihnen für die freundliche Begrüßung, doch meine ich, war sie etwas zu voreilig, denn ich werde eine äußerst nüchterne und langweilige Rede halten, zwar nicht aus angeborenem Mangel an Beredsamkeit, wohl aber aus der Ansicht heraus, daß die Versammlungen nicht bloß begeistern, sondern auch belehren und praktische Erfolge zeitigen sollen. Es hat ja keinen Zweck, sich zu erschöpfen im Lobe auf frühere Erfolge, sondern es gilt für die Zukunft vorzubereiten. Der Ernst der Zeit verlangt das. Deshalb soll die Versammlung gleichsam ein Fortbildungsunterricht für das Volk sein. Daher muß die Rede zwar nüchtern sein, aber es lassen sich auch positive Resultate erzielen.

Das Thema ist also „Warum und wie müssen wir Katholiken im öffentlichen Leben tätig sein?" Die Abneigung gegen die Politik ist weit verbreitet. Sie bringe Unruhe ins Haus wie in die Gemeinde und oft heißt es auch, ich will meine Ruhe haben. Die Politik führt freilich zu Meinungsverschiedenheiten in Familie und Gemeinde, sie führt zu Kämpfen und mit Recht heißt es „Politisch Lied ein garstig Lied." Allein das muß überwunden werden, denn es gilt hier, Pflichten zu erfüllen, Pflichten nicht bloß gegen Familie und Kirche, auch gegen Gemeinde, Staat und Reich. Diese Pflichten liegen außerhalb des Hauses und der Kirche, sie liegen im öffentlichen Leben. Dieser Sinn liegt auch in den Worten: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist." Nicht bloß Steuern und was dem Kaiser gehört, es fallen darunter auch sämtliche Pflichten im öffentlichen Leben, gegen Gemeinde und Staat. Der „Kaiser" ist eben hier der Repräsentant der Gesamtheit des Staates und der Gemeinde.

Das Gebot der Pflichterfüllung im öffentlichen Leben gilt besonders den Katholiken. Wir gehören eben nicht bloß als Gemeindebürger oder Staatsbürger ins öffentliche Leben, sondern auch als Katholiken allein! Denn die Religion gehört ins öffentliche Leben, sie hat viel im öffentlichen Leben zu tun. Alle Fundamente des Staates sind auf religiöser Grundlage aufgebaut. Kein Staat existiert ohne Autorität; keine Autorität aber ohne die höchste und letzte Autorität, ohne Gott; es gibt aber keinen Gottesbegriff ohne Religion. Die zweite Säule des Staates ist die persönliche Freiheit. Diese hat ihre letzte Wurzel in der Menschenwürde, der Würde in Gott. Ein gesundes Familienleben wurzelt in der Heilichkeit der Ehe; es gibt kein wirtschaftliches Gedeihen ohne Eigentumsbesitz, den richtigen Gebrauch vom Eigentum, der Talente des Geistes wie Vermögens lehrt aber in letzter Linie nur die Religion. Wenn also das gesellschaftliche Leben auf diesen 4 Kardinalbedingungen beruht, auf Autorität, Freiheit, Familie und wirtschaftlichem Gedeihen, die alle wieder in der Religion begründet sind, dann kann es auch ohne Religion nicht existieren und der Staat hat das höchste Interesse, daß dieses Fundament nicht erschüttert wird. (Großer Beifall.)

Staat und Gesellschaft können nicht gedeihen, ohne die bürgerlichen Tugenden Gehorsam, Sittlichkeit, Fleiß und Opfersinn. Umgekehrt hat aber auch die Kirche ein Interesse, daß die gesellschaftlichen Zustände gedeihen. Die Kirche erfüllt ihre Mission am besten im Frieden. Schlechte soziale Verhältnisse sind der Nährboden für die Sünde. Wie schädigen z. B. schlechte Wohnungsverhältnisse die Sittlichkeit.

Die Kirche bedarf aber auch einer freien Bewegung, des Rechtes des Eigentumserwerbs, der freien Predigt. Um das jedoch zu erringen oder auch zu verteidigen, müssen Männer im öffentlichen Leben tätig sein. Schauen wir nur auf den Kulturkampf. Der Unglaube in Frankreich und Oesterreich rührt sicherlich auch daher, weil es in diesen Staaten an Männern fehlt, die ihren Glauben auch öffentlich betätigen. Sicherlich wären sonst keine solche Zustände vorhanden, wie sie jetzt die Kirche zu beklagen hat. Deshalb hat auch der hl. Thomas von Aquin recht mit seinen Worten: „Nur der ist wahrhaft gut, der auch seine Pflicht dem Gemeinwohl gegenüber tut." Und auch Joseph Görres, der Vater der kath. Bewegung sagt: „Gewiß, die Kirche hat auch im öffentlichen Leben gar vieles zu bestellen." Es ergibt sich daher die Schlußfolgerung: Wenn Religion und Kirche ins öffentliche Leben gehören, dann gehören auch die katholischen Männer ins öffentliche Leben. (Beifall.) Was sollen nun die katholischen Männer im öffentlichen Leben tun? Vor allem muß unser Ziel, unser Ehrgeiz sein, mitzuarbeiten an dem Wohle des großen, geliebten Vaterlandes, dessen Söhne auch wir Katholiken sind. (Großer Beifall.) Auch wir Katholiken sind zur Mitarbei verpflichtet, ebenso wie der evangelische Volksteil. Im Dienste für das Vaterland, für Kaiser, König und Reich müssen alle Konfessionen zusammenstehen. Wir müssen aber auch dafür sorgen, daß der katholische Volksteil ein Faktor von maßgebendem Einfluß ist und bleibt. Die katholische Kirche muß überall frei und geachtet dastehen. (Beifall.) Das Reservatrecht der Katholikenquälerei in gewissen Einzelstaaten muß verschwinden! Wir müssen dafür sorgen, daß die katholische Anschauung zur Geltung kommt, daß Katholiken in hohe Staatsstellen kommen; es darf nicht der Eindruck fortbestehen, daß die Katholiken Staatsbürger 2. Klasse seien. Das ist der Inhalt des Zentrumsgedanken; das ist der Grundgedanke von Windthorsts Leben und Wirken gewesen!

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir aber 4 einzelne Stellungen erobern und besonders berhaupten. 1. Ebenbürtige Stellung in der Wissenschaft. Diese ist die Grundlage der Bildung. Es gibt auch eine Bildung, die nicht auf der Wissenschaft beruht, es ist die Herzensbildung, allein die Geistesbildung beruht auf der Wissenschaft, und Bildung ist Macht; nicht bloß im 19., auch im 20. Jahrhundert. Das sah man beim Liberalismus, er vereinigte im vorigen Jahrhundert im wesentlichen in sich das gebildete Bürgertum und hatte deshalb einen gewaltigen Einfluß auf Staat und Gesellschaft. Diese Macht müssen wir auch erringen. Wenn wir Staatsstellungen besetzen wollen, müssen wir Kandidaten haben und solche heranziehen, Deshalb halten vernünftige Katholiken viel auf gute, gesunde, praktische Volksschulen, Volksbildungsabende und solche Versammlungen, die Aufklärung und Bildung bringen. Unter diesem Gesichtspunkte fördert denn auch das Zentrum die Görresgesellschaft, den Albertus Magnusverein zur Unterstützung armer Studenten und andere Vereine. Die zweite Stellung ist der Besitz. Auch er ist eine große Macht, wenn auch blos materiell und sittlich unter der Macht der Bildung stehend. Das ist schon ersichtlich aus unserm 3 Klassensystem, wo die kleine 1. Klasse der Reichen ebenso viele wählt wie die große Masse der 3. Klasse. Auch wir wollen sorgen, daß wir wirtschaftlich Einfluß erlangen, deshalb müssen auch die Katholiken im geschäftlichen Leben tätig sein. Es heißt nicht bloß ora, bete, sondern auch labora, in dem labora steckt ja selbst das ora, Arbeit ist selbst Gebet. Daher möchte ich rufen arbeite, und so, als ob du alles allein könntest, und bete, und so, als ob du allein gar nichts könntest. (Großer Beifall.)

Die 3. und 4. Stellung ist die eigentliche politische Stellung, die da gekennzeichnet wird durch den Zentrumsturm und die hiermit zusammenhängende soziale Stellung, die sowohl ein Verteidigungs wie auch zugleich Offensivwerk ist. Der Zentrumsturm ist der beste Schutz für die kirchliche Freiheit. Ohne ihn wären wir im Kulturkampf dem Staatskirchenturm verfallen. Und welche Folgen das hat, sehen wir an Rußland. Dem Kulturleben der gesamten Nation hat das Zentrum damit einen großen Dienst erwiesen. Ohne Zentrum gäbe es keine christlichen Schulen mehr, dafür müssen uns selbst christlichgesinnte Gegner dankbar sein. Das Zentrum gewährleistet die Gleichberechtigung der verschiedenen Konfessionen (siehe Toleranzantrag). Es hat aber auch im gesellschaftlichen Leben den Ausgleich am erfolgreichsten erstrebt und erhalten. Dieser Ausgleich auf einer mittleren Linie ist eine Staatsnotwendigkeit. Wenn nicht die Interessen der Landwirtschaft, Handwerker und Arbeiter ꝛc. ausgeglichen werden, geht der Staat zu Grunde. Von Streit kann man nicht leben. Deshalb ist die Partei zu verwerfen, die nur eines einzigen Standes Interesse vertritt. Das Zentrum ist eine allgemeine christliche Partei für alle Stände, für das ganze Volk. Als vierte und letzte kommt dann die soziale Stellung des Zentrums. Sie hat sich als der stärkste Wall erwiesen gegen die Umsturzpartei. Ich verweise nur auf Essen, wo trotz der Verhetzung wegen der Berggesetznovelle wir gesiegt haben, keiner einzigen bürgerlichen Partei wäre das gelungen, uns ist es gelungen, die Zahl der Stimmen zu erhalten, ja selbst zu erhöhen. (Gr. Beifall). Darum sagen auch die Sozialdemokraten: Zentrum besiegt, alles besiegt.

Wie aber erhalten, schützen und verteidigen wir den Zentrumsturm? Wir müssen politische Wahlorganisationen hegen und pflegen, auch außerhalb der Wahlen; bei diesen erst ist die Ernte. Der Einzelne kann das, indem er sich der Organisation anschließt, Beitrag zahlt. Der Einzelne für sich ist eine Null, beim Eintritt in die Organisation wird eine Zehn, oder gar Hundert daraus. Die Führer bilden sich dann auch selbst aus den Organisationen. Giesberts, einer der hervorragendsten Zentrumsabgeordneten wäre nicht ans Tageslicht gekommen, wenn nicht durch die Organisation. Weiter müssen wir beachten: Mit der Bürgerschaft ist es wie mit einem Bergwerk. Wie es hier viele unabgebaute Flötze gibt, so gibt es Bürger, die sich nicht für Politik begeistern. Diese müssen wir „abbauen", sonst kommen sie zu den andern.

Wir müssen uns aber auch der Presse eifrig annehmen. Ich kann jedem zurufen: Aus der Presse redest du selbst, wenn du sie unterstützt. Und wie viel ist die Presse wert? Es ist bei ihr wie bei der Artillerie. Sie ist heute die Hauptwaffe; sie wirft Kugeln und Granaten und erschüttert und vernichtet Positionen. Wir müssen dazu helfen, müssen Munition liefern, durch Abonnement, Inserate und Beiträge. Auf die Artillerie kommen dann die großen Massenschlachten, das sind die Wahlen. Wo die Masse es macht, muß erst recht jeder Einzelne dabei sein. Ganz richtig sagt da der westfälische Dichter Weber: Die Schneeflocke ist nichts, mehrere bilden aber eine Lawine, die alles vernichten kann. Ein einzelner Wahlzettel ist nicht viel, alle aber helfen zur Mehrheit. Hier ist der Moment, wo es gilt, seine Pflicht zu tun.

Bei all diesen Arbeiten, bei der Presse, bei Wahlen Wahlkämpfen muß aber ein Gesichtspunkt festgehalten werden: die Fühlung mit allen Ständen. Wenn später Streitigkeiten entstehen, hat es sicher vorher an der Verständigung gefehlt. Daher in die Komitees alle Stände! Auch unsere Zeitungen müssen „Volks"-Zeitungen sein, aus allen Ständen Korrespondenzen haben. Nichts ist vornehmer als mit den anderen Ständen zusammenzuarbeiten und auch einmal etwas zu opfern im Interesse der Allgemeinheit.

(Schluß folgt.)

Landwirtschaftliche Ausstellung zu Rhede.

Rhede, 8. Okt.

„Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich im munt'ren Bund",

möchte derjenige mit Schiller ausrufen, dem Gelegenheit geboten war, zu beobachten, mit welchem intensiven Fleiß seit einigen Tagen von seiten der Aussteller im Rössingschen Saale gearbeitet wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Produkten-Ausstellung einfach unübertrefflich ist. Allgemeine Bewunderung erregen die überaus geschmackvollen Arrangements. Man sieht: die Landwirte haben ein gutes Erntejahr gehabt; alle Früchte sind vortrefflich geraten. Der Rössingsche Saal, in dem die Produkte ausgestellt sind, ist mit Kränzen und Fähnchen festlich geschmückt. Im Hintergrunde thronen die Büsten des Kaisers und der Kaiserin. Bei einem Rundgang durch die Ausstellung kann man sich des Staunens darüber nicht erwehren, daß es möglich ist, dem Boden solch großartige Erträge abzugewinnen. Auf dem Platz vor dem Saal sind landwirtschaftliche Maschinen usw. ausgestellt. Eine ungeheure Menschenmenge bewegt sich in den Straßen unseres Ortes. Heute vormittag fand nach dem Hochamt im Rössingschen Saale unter überaus großer Beteiligung die feierliche Eröffnung der Ausstellung durch den Landrat Grafen v. Spee statt. (Ein ausführlicher Bericht folgt in der morgigen Nummer unseres Blattes.)

Städtische Nachrichten.

* Bocholt, 9. Oktober.

** **Eine wichtige Entscheidung in der Lotterierechtsfrage** hat der erste Straffenat des Kammergerichts in seiner letzten Sitzung gefällt. Das neue preußische Lotteriegesetz belegt Losverkäufer wegen Vertriebs verbotener Lose mit der doppelten Strafe, wenn sie nach ihrer rechtskräftigen Verurteilung wegen des bezeichneten Vergehens sich abermals einer der unter Strafe gestellten Handlungen schuldig machen. Aus dem Geschäft eines Hamburger Lotteriekollekteurs rührte ein Hamburger Lotterielos, das an einen flüchtig gewordenen Altonaer Einwohner gesandt worden war, und das darauf in die Hände des Untersuchungsrichters gelangte. Da der Kollekteur vor neun Jahren wegen eines Verstoßes gegen das alte preußische Lotteriegesetz verurteilt worden war, nahm die Strafkammer des Landgerichts zu Altona Rückfall an und verurteilte den Angeklagten zu der geringsten Rückfallstrafe von 200 Mk. event. 20 Tagen Gefängnis. Hiergegen legte der Angeklagte Revision ein und der höchste preußische Strafgerichtshof erachtete dieselbe für begründet, da Rückfall nicht aus einer Bestrafung aus früheren Gesetzen, in denen von ganz anderen Voraussetzungen ausgegangen sei, angenommen wrrden dürfe.

** **Gegen ein unbefugtes Briefmarkensammeln** der Postbeamten wendet sich eine Verfügung des Reichs-Postamtes. In einigen überseeischen Ländern werden die zur Frankierung von Paketen verwandten Freimarken nicht auf die Begleitadressen, sondern auf die Pakete selbst aufgeklebt. Von solchen Paketen sind, während sie sich in den Händen der Post befanden, wiederholt Freimarken abhanden gekommen. Es sind meist höhere Werte und deshalb seltener und von besonderem Interesse für Sammler. In Zukunft soll nun die Dienststelle, die das Fehlen von Marken auf solchen Paketen zuerst bemerkt, auf der Sendung das Geeignete kurz bemerken und die Untersuchung des Vorfalles bis zur Grenzeingangs-Postanstalt veranlassen. Gegen Schuldige soll streng eingeschritten werden.

]·[**Eine Messerstecherei** ereignete sich am Samstag abend am Ostermarkt, wo ein angeblich ruhig des Weges gehender Mann von einer Schar junger Männer überfallen wurde, in der Verteidigung zum Messer griff und zwei seiner Angreifer so erheblich verletzt, daß sie zum Krankenhause gebracht werden mußten. Einer der Gestochenen hatte Messerstiche in Hand und Fuß erhalten. Der Ueberfallene flüchtete in das Hotel zur Post, wo er verhaftet wurde.

]·[**Soiree Merelli.** Im Saale der Rotenburg gab der rühmlichst bekannte Illusionist Merelli gestern abend vor zahlreich versammelter Zuhörerschaft eine interessante Vorstellung auf dem Gebiete der Zauberei und Illusion. Der Künstler verstand es, durch seine hier noch nie gesehenen Sensationsnummern, darunter namentlich „Czita", das schwebende Wunder, „Arda", der sensationelle Spiegeltrick, und „Asra", die Verbrennung, seine Zuschauer in hohem Grade zu fesseln. Das Publikum amüsierte sich bei den verblüffenden Tricks aufs beste und spendete dem Künstler wiederholt stürmischen Beifall. Heute abend findet eine zweite Vorstellung mit teilweise neuem Programm statt.

Vermischtes.

— **Die Ursachen der Nervosität** wurden auf dem 77. Aerztetag zu Meran in einem hochaktuellen Vortrag behandelt. Die Münchner Neuesten Nachrichten berichten: „Ein Thema aus der allgemeinen Gesundheitspflege: „Moderne Reiz- und Genußmittel", über welches Professor Röttger-Berlin sprach, weckte allgemeines Interesse. Der Vortragende ging davon aus, daß die Nervosität, deren Begriff in früheren Zeiten kaum dem Gebildeten bekannt war, heute schon jedes Kind genau kenne. Dies sei, ebenso wie die Abnahme der Militärtauglichkeit und die schlechten Ergebnisse der Gesundheitsstatistik der Schulkinder ein Zeichen der Abnahme von Widerstandsfähigkeit des Volkes. Nicht nur die größeren allgemeinen und beruflichen Anforderungen unseres Zeitalters, sondern vielmehr der überhand nehmender Gebrauch der modernen Reiz- und Genußmittel sind daran schuld. Nicht nur die alkoholischen Getränke, deren körperliche und soziale Schädigungen Redner durch Hinweis auf die vielen Tausenden von jährlichen Opfern klarlegt, sondern auch Kaffee, Tee, Tabak beeinflussen mehr als bis dahin von Wissenschaftlern und Laien angenommen wurde, die Gesundheit, daher dürfe für diese Getränke nicht, wie es bis jetzt üblich, mehr Geld ausgegeben werden, als für die notwendigen Nahrungsmittel. Vor allen Dingen aber dürfen Nervöse, Herzleidende und ganz besonders Kinder Kaffee und Tee überhaupt nicht trinken, diesen seien Milch, Malzkaffee, einheimische Theearten zu reichen. Während man heute schon in dem Kathreinerschen Malzkaffee einen guten Ersatz für Kaffee hat, bedürfen noch viele Alkoholersatzgetränke einer weiteren Verbesserung. Die permanente Zunahme der Abstinenzbewegung wird dieses bewirken.

— **Beim Hutekauf um 10.600 Mark bestohlen.** Eine Dame in Berlin wollte zu ihrem Bankier gehen, besuchte aber vorher noch ein Kaufhaus in der Spandauerstraße, um sich einen Hut zu kaufen. Beim Anprobieren legte sie ihr grauseidenes Handtäschchen neben sich, das aber verschwunden war, als sie es wieder an sich nehmen wollte. In dem Täschchen befanden sich zehn Tausendmarkscheine, sechs Hundertmarscheine, ein Visitenkartentäschchen, ein silberner Taschenkamm und ein silbernes Notizbuch. Das Geld wollte die Dame bei einer Bank in Wertpapieren anlegen. Die Dame holte sofort vom Polizeipräsidium einen Kriminalbeamten, der feststellte, daß in den Verdacht der Täterschaft eine etwa 34 Jahre alte Frau kommt, die sich mit einem 13 bis 14 Jahre alten Knaben gleichzeitig in der Hutabteilung aufhielt. Auf die mehrfachen Anfragen der Verkäuferinnen, ob sie schon bedient werde, bejahte sie dies, hat aber einen Einkauf nicht gemacht. Der Beamte fand auch eine wertlose, schwarzlederne Handtasche mit eckigem, auf der einen Seite durchbrochenem, auf der anderen glattem Metallbügel, Kugelverschluß und gelber Metallkette vor, die jene Frau an Stelle der gestohlenen Tasche zurückgelassen hat. Die Frau ist nach der Beschreibung 1,65 bis 1,68 Meter groß, blond, hat glatt, nach hinten gekämmtes, halbhoch aufgestelltes Haar, spitzes Kinn, längliches, blasses Gesicht und eine schlanke Gestalt; sie trug einen einfachen, blauen Bruttonhut, einen mittellangen, braunen Umhang und einen dunklen Rock. Der in ihrer Begleitung befindliche Knabe war etwa 1,30 Meter groß, blaß und schmächtig; er trug einen hellen Jackettanzug, runden, kleinen Strohhut und eine Brille ohne Einfassung.

Neueste Nachrichten.

Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika.

* Dar-es-Salaam, 7. Okt. Der Kreuzer „Seeadler" fuhr gestern früh nach Kissidjú, wo Murla eingeschlossen ist und wird dort ein Detachement Marinesoldaten zum Schutze der Telegraphenlinie landen. Der Leutnant Schulz ist von einem erfolgreichen Streifzug nach Kilossa zurückgekehrt. Die dortigen Aufständischen unterwarfen sich und lieferten die Waffen ab. Hauptmann von Wangenheim ist mit seinem Askaridetachement gegen Iringa zu abgerückt, um die Aufständischen nördlich des Ruaha zu zerstreuen. Das Pulvermagazin bei Dar-es-Salaam wird vorsichtshalber mit einem Stacheldrahtzaun umgeben. Der Jumbe von Mkurutini und Mbaruzuh, der 40 Kilometer westlich von Dar-es-Salaam geflohen, bittet um Soldaten. Bezirkshauptmann von Winterfeld marschierte infolgedessen mit 300 Mann nach Mkurutini.

Bilder

jeder Reproduktionsart: Kupferstiche Stahlstiche Gravüren Chromodrucke Photographieen etc. mit u. ohne Rahmen

empfehlen

J. & A. Temming, Bocholt,

Buch- und Kunsthandlung.



Bei den hohen Fleischpreisen leistet

MAGGI's WÜRZE

mit dem Kreuzstern

der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.

Zu haben in Fläschchen von 35 Pfg. an, nachgefüllt 25 Pfg.

(Kreuzstern)

Billigster Bezug in großen, plombierten Originalflaschen zu Mk. 6.

Maria.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Schöppingen, 7. Oktober 1905.

A. Sasse und Frau,
Elisabeth geb. Hendrix.

Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden werden hiermit erneut auf den § 7 des Ortsstatuts, betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule zu Bocholt, welcher lautet:

„Die Gewerbe-Unternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, noch nicht 17 Jahre alten, gewerblichen Arbeiter spätestens am 6. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei der Ortsbehörde anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei der Ortsbehörde wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig, und soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können"

mit dem Bemerken hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen bestraft werden.

Bocholt, den 4. Oktober 1905.

Der Bürgermeister:
J. V.
Der Beigeordnete:
Dieckmann.

Oeffentl. Versteigerung.

Dienstag, den 10. Oktober cr., nachmittags 2 Uhr,

werde ich für die Erben der verstorbenen Eheleute **Bernh. Tielkes**, Jerichoerstraße Nr. 726[13], öffentlich versteigern:

Schränke, Tische, Stühle, Kommoden, 1 Kochmaschine, Oefen, 4 vollständige Betten, 4 Bettladen, Haus- u. Küchengeräte, 1 Schiebkarre, Runkeln usw. usw.

Kaufpreise bis incl. 5 Mark werden sofort bezahlt.

Ant. Vernier,
Auktionator.

Bei **Wirten** gut eingeführter

Vertreter

von leistungsfähiger Weingroßhandlung und Likörfabrik gesucht.

Offerten unter **B. T.** an die Exped. dieses Blattes.

Junges Mädchen

(kath.), 15 Jahre alt, wünscht Stellung zur Erlernung der Küche u. des Haushalts ohne gegenseitige Vergütung.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Gut erhaltene, ausgedehnte

Gleisanlage,

600 mm Spurweite, mit Muldenkippern und Weichen **steht billig zum Verkauf.** Anfragen unter **K. U. 4691** an die Expedition d. Bl.

Reines

Schmalz

1 Pfund 49 Pfg.

Hamburger Import-Haus.

Danksagung.

Herrn Fabrikanten Hugo Weyl für die am Freitag, 6. ds. Mts, unter eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung unseres lieben Söhnchens vom Tode des Ertrinkens, sowie der **Familie Peter Schwartz** für die liebevolle Bemühung um das gerettete Kind sagen wir auch an dieser Stelle unsern wärmsten, tiefgefühlten Dank mit einem herzlichen **Vergelt's Gott!**

Bocholt, den 9. Oktober 1905.

H. Denker und Frau.

Verding.

Die zu dem **Umbau des Färbereigebäudes beim St. Agneshospital**, hier, erforderlichen

Maurer-, Zimmer-, Schreiner-, Glaser-, Anstreicher- und Klempnerarbeiten

sollen vergeben werden.

Das Weitere ist hier einzusehen,

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind verschlossen bis zum 13. d. M., mittags 12 Uhr, bei mir einzureichen.

Bocholt, den 6. Oktober 1905.

G. Rümping,
Architekt.



Das

Einbinden von Büchern,

Journalen und Zeitschriften,

sowie das

Einrahmen von Bildern

aller Art

wird in unserer Buchbinderei elegant, prompt und billig besorgt.

Für Bilder-Einrahmung

unterhalten wir fortwährend ein grosses Lager billiger wie auch feinster, schwarzer, naturfarbiger, Phantasie- und Goldleisten.

J. & A. Temming,
Bocholt, Nordstrasse.

Neues Sanatorium Cleve.

(Das ganze Jahr geöffnet.)

Anwendung aller wissenschaftlichen Heilmethoden, vervollkommnet durch die durch den leitenden Arzt eingeführte Vanadiummethode: mittelbare Erzeugung von Ozon resp. **aktivem** Sauerstoff im Blute und den inneren Organen; dadurch Desinfektion und schnelles Aufleben des Gesamtorganismus.

Indicationen. 1. **Anaemie** (Blutleere und Bleichsucht) **einschliesslich der bisher unheilbaren Formen.** 2. Sämtliche innere Krankheiten, welche aus Blutschwäche entstehen und welche Blutschwäche herbeiführen: **Magen- und Darmleiden, Lungenkatarrh und Bronchitis, subchronische Nierenleiden, Diabetes, chron. Gelenkrheumatismus, Gicht, Neurasthenie, Veitstanz, morbus Basedow, Morphiumsucht etc. 3. Reconvalescenz von Malaria, akuten Krankheiten, Schwäche der Greise und Kinder.**

Broschüre und Prospekt durch den leitenden Arzt:

Dr. Schnellenbach,
Cleve, Tiergarten.

Zur heutigen Feier der

silbernen Hochzeit

unserer lieben Eltern

Wilhelm Wolbring

und

Anna Wolbring

geb. **Wienen**

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Teures Paar! Im Ehebunde
Ward dir Silberjubel heut';
Darum Heil von Herzensgrunde
Wünschen wir dir hocherfreut.

Fünfundzwanzig Jahr hienieden
Gingst du liebend Hand in Hand;
Sel'ge Lust und Herzensfrieden
Einer in dem andern fand.

Trübe Tage, schwere Stunden
Blieben dir zwar auch nicht fern;
Doch du hast noch stets gefunden
Hülf' und Trost bei Gott dem Herrn.

Freundlich möge Er dich leiten
Weiter auf dem Lebenspfad,
Glück und Freude dir bereiten
Und dich segnen früh und spät.

Dreimal Heil von Herzensgrunde
Dir, o teures Jubelpaar!
Gott verleihe deinem Bunde
Einst das gold'ne Jubeljahr!

Bocholt, den 9. Oktober 1905.

Gewidmet von den dankbaren Kindern.

Zur Silbernen Hochzeitsfeier

des Herrn

Wilhelm Wolbring

und Frau

Anna Wolbring geb. **Wienen**

am 9. Oktober 1905

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Gar viele Jahre sind entschwunden
Seit das Geschick dies Paar verbunden,
Seit es vor dem Altare stand
Mit treuem Sinne Hand in Hand.

Gott möge ferner Euch erhalten,
Mit seiner Huld und Gnade walten
Bis einst der Abend niedersinkt
Und Euch die gold'ne Myrthe winkt.

Gewidmet von den Nachbarn.

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht zarte weisse Hände.
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Tola-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Den Empfang der neuesten

Modellhüte

sowie sämtlicher

Neuheiten der Saison

zeige ergebenst an

A. Meyer, Ravardistr. 18.

Schrankspitzen

In verschiedenen Dessins

empfehlen **J. & A. Temming, Buchhandlung.**

Centralhotel

Heute abend:

KONZERT

des Damen-Orchesters Viktoria.

Rotenburg-Saal.



Nur noch heute
(Montag, 9. Okt.)
Gastspiel von
Professor
Merelli.
u. a. **Czita!?**
Ferner:
Die Verbrennung der Asra!!

Alles Uebrige die Plakate.

Zuverlässiger, jüngerer

Arbeiter

(am liebsten vom Lande) für einen **Vertrauensposten** von hiesiger Fabrik gesucht.

Die Expedition sagt wo.

Ein solider Kostgänger gesucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Unterricht

in Klavier, Geige u. Elementarfächern wird erteilt.

Offerten unter **H. L.** an die Exped. dieses Blattes.

Medizinal-Krankenweine,
franz. Rot- u. Weißweine,
Medizinal-Tokayer,
Ist. span. Weine

empfehlen

Gebr. Steiner,
Drogerie zum weißen Kreuz,
Kirchstraße 3.



Ein 6jähriges Pferd zu verkaufen.

H. Scholten.

ACHTUNG!

Kammerjäger Derksen

ist hier, um **Ratten, Mäuse, Schwaben und Wanzen** unter Garantie auszurotten.

Bestellungen bitte in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Krankenfahrstühle

empfiehlt

Peter Rolf am Markt.

Die Verleumdung, die ich gegen die **Frau Math. Kerkmann** in Bocholt ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Frau Heinr. Terwege,
Liedern.

Helles

Rüböl

1 Ltr. 40 Pfg.

Hamburger Import-Haus.

B

Erscheint vierseitig illustrierter Preis oder 1,25

Nr. 275.

Die Aus

Die Sympath
Erfahrung i
gezeigt hat,
wichtige Rolle, n
Sie hat nicht blo
der Regel auch e
Lohnkampfe stehe
licher Kredit und
liche Meinung a
tausend Kleinigke
sich eine sehr be
standsfähigkeit.
aufstellen: Die
Lohnkampf nicht
Sympathie des

Im gegenwä
das Publikum i
die Arbeiter Pa
Resolutionen in
den Arbeiter so
sozialdemokratisch
in der Volksseel
unternehmer, die
hat man keines
Volk fühlt mit r
diesem Falle der
ohne Not und
Gang gebracht

Neuerdings h
Metallindustrielle
daß er in Solid
trizitätswerken s
d. M. schließen
Kampf beendigt
Hoffnung, daß b
der drei Elektrizi
ben werde, und
daß die Organis
scharfen Mittel g
Arbeiter mit v
Vielleicht ist die
Entschluß zum
der Erwartung,
etwas geschehen
fatalen Maßreg
der Verband n
warten sollen, we
zweischneidige
Scheide holte.
keineswegs einn
Publikum den
ohne merkliche
jetzt noch finden

Roman von

14)

„Er hat sich
gesprochen, aber
„Dann müß
„Ach bah, er
gezwungen verpf
bereits getroffen
mit Waffen ver
verstecken könne
ja für die Uel
später ist es ein
allem auszurüste
die Pariser falle
die Preußen wer
reich ist gerettet.
„Torheit!" f
die deutschen Tr
Kriegsgefangene
Geschichte nicht
endete."
„Glauben Si
französische Reg
auf diesen Pla
haßten Feinde b
„Die Regier
Sedan Frieden
daß alles aus n
die wahre Sachl
die unverschämt
bewaffnete Volks
daten unmöglich
nun Paris all
preis. Da war
ständiger: es
Schlachten den
„Herr Graf,
Garnier zornglü
landes müßte
finden."
„Was berech